



Selbständigkeit von Frauen aus den Geisteswissenschaften II

Nr.24|2009

Selbständigkeit von Frauen in den Geisteswissenschaften



In den vergangenen hundert Jahren haben sich Frauen einen festen Platz in der geisteswissenschaftlichen Forschung erobert. Mutige Frauen wie die Philosophin Barbara Clara Renz, die an der Wende zum 20. Jahrhundert als erste Frau in Süddeutschland einen Dokortitel führen durfte, haben für ihre Rechte gekämpft und damit Generationen von Studentinnen den Weg bereitet. Heute liegt der Frauenanteil in den Geisteswissenschaften bei mehr als 70 Prozent. Damit dieser hohe Frauenanteil auch in den Arbeitsmarkt hinein fortsetzt, gilt es,

die Berufsaussichten für Absolventinnen geisteswissenschaftlicher Fächer und vor allem die Karrierechancen von Geisteswissenschaftlerinnen zu verbessern. Deutschland braucht die Kompetenzen dieser gut ausgebildeten jungen Frauen und kann auf ihr Potenzial nicht verzichten. Die Geisteswissenschaften leisten einen wichtigen Beitrag für die Lösung gesellschaftlicher Fragestellungen. Die geisteswissenschaftliche Forschung hinterfragt scheinbar Selbstverständliches, durchbricht tradierte Denkweisen, um daraus für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen. Sie verbindet so Tradition und Kultur mit Innovation und technischem Fortschritt.

Eine geisteswissenschaftliche Ausbildung eröffnet vielfältige Berufs- und Karriereperspektiven. Gerade die wissensintensiven Dienstleistungen entwickeln sich zu einer immer wichtigeren Säule der deutschen Wirtschaft und weisen besonders dynamische Gründungsraten auf. Wenn wir mehr Geisteswissenschaftlerinnen für die Selbständigkeit gewinnen können, wird sich dies auch in einer insgesamt deutlichen Steigerung der Selbständigenquote von Frauen niederschlagen.

Die vorliegende Broschüre stellt erfolgreiche Gründerinnen aus den Geisteswissenschaften vor. Die Verschiedenheit ihrer Gründungsideen zeigt, wie vielfältig die Möglichkeiten für eine berufliche Selbständigkeit von Geisteswissenschaftlerinnen sind. Der Erfolg dieser Gründerinnen soll eine Ermutigung für junge Frauen sein, diesen Karriereweg einzuschlagen und sich von den tradierten beruflichen Vorstellungen zu lösen.

Prof. Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und
Forschung

Einleitung

Die Faszination der Geisteswissenschaften ist ungebrochen: Jeder vierte Studierende an deutschen Universitäten ist aktuell für Germanistik, Kunstgeschichte & Co. eingeschrieben. Und das, obwohl die Arbeitsmarktlage für die Absolventen seit Jahren prekär ist. Was liegt näher, als die erworbenen Qualifikationen außerhalb einer Festanstellung zu nutzen und die Chancen für den Aufbau einer selbständigen Existenz auszuloten?

Die Geisteswissenschaften

Ein Kulturstaat ohne Geisteswissenschaften ist schwer vorstellbar. Diese Disziplinen sind notwendig, um die Welt immer wieder neu zu reflektieren und zu diskutieren. Die Herausforderungen und Aufgaben der Geisteswissenschaften wachsen mit den ökonomischen, technischen, naturwissenschaftlichen oder politischen Innovationen und Veränderungen. Und jede Gesellschaft hat und wird sich diesen geisteswissenschaftlich-kulturellen Fragestellungen in zunehmendem Maße zuwenden. Der Begriff der Geisteswissenschaften, der „moral sciences“, etablierte sich im 19. Jahrhundert an den europäischen Universitäten zunächst als Abgrenzung zu den „natural sciences“, den Naturwissenschaften. Diese Unterscheidung definierte der britische Philosoph John Stuart Mill. Sie wurde in Deutschland durch den Philosophen und Pädagogen Wilhelm Dilthey populär, der für die Geisteswissenschaften eine spezielle Methodik sowie ein eigenes Profil formulierte. Heute werden immerhin 17 Studienbereiche und 96 Fächer zu den Geisteswissenschaften gezählt, die sich durch eine beachtliche Vielfalt der Methoden und der

Forschungsgegenstände auszeichnen. Das verbindende Element innerhalb dieser Disziplinen ist der Mensch mit seinen Ausdrucksformen, von geschichtlichen und kulturellen Zeugnissen bis zur Literatur, Sprache und Musik. Die geisteswissenschaftlichen Fächer sammeln und bewahren, ordnen und interpretieren diese Spuren menschlichen Handelns und Denkens. Einsichten und Erkenntnisse ermöglichen Entwürfe gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenlebens für die Zukunft. So liefern die Geisteswissenschaften bei vielen aktuellen Debatten hilfreiches Hintergrundwissen, lassen Kultur und Kulturen begreifbar werden und verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dabei gehören vor allem die Sprach- und Kulturwissenschaften zu den vermittelnden Disziplinen innerhalb dieses Fächerkanons, während die Fachrichtungen Geschichte oder Altphilologie die Brücke zwischen den Zeiten schlagen indem sie erinnern und bewahren. Auch das aktive Gestalten der Welt durch Kunst, Musik, Schauspiel und Design sowie die ästhetische Erschließung der Umwelt ist Gegenstand der Geisteswissenschaften.¹

ABC der Menschheit – 2007 war das Jahr der Geisteswissenschaften

Unter dem Titel „ABC der Menschheit“ standen erstmals die Geisteswissenschaften im Fokus eines Wissenschaftsjahres. Nach sieben Jahren, die sich den Naturwissenschaften widmeten, wurden 2007 die Vielfalt und Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Fächer, Themen und Methoden bundesweit in die Öffentlichkeit gerückt. Über 300 Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik beteiligten sich mit mehr als 1000 Veranstaltungen am Jahr der Geisteswissenschaften, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit der Initiative Wissenschaft im Dialog (WID) ausgerichtet wurde. Im Rahmen des Wissenschaftsjahres fanden zahlreiche Veranstaltungen, Wettbewerbe, Ausstellungen, Vorträge und Lesungen – von Schulprojekten bis zum Poetry-Slam – statt, die einladen die Faszination und Vielfalt geisteswissenschaftlicher Forschung in Deutschland zu erleben. Weitere Informationen unter: www.abc-der-menschheit.de

¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung / BMBF (2007)

Beliebtes Studium, aber was dann? – Schwieriger Übergang ins Berufsleben

Jahr für Jahr drängen mehr Hochschulabsolventinnen und -absolventen* mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund auf den Arbeitsmarkt: Allein 7.500 Sprach- und Kulturwissenschaftler waren es 1989; im Jahr 2001 hatte sich die Zahl weiter erhöht auf 9.500. Sie übertraf damit die der Absolventen in Humanmedizin, lag dreimal so hoch wie die der Maschinenbauer und überstieg um fast das Vierfache die universitären Abschlusszahlen in Informatik.² Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erklärte das Wissenschaftsjahr 2007 unter dem Motto „Die Geisteswissenschaften. ABC der Menschheit“ als Jahr der Geisteswissenschaften.

So beliebt die Geisteswissenschaften – allen voran die Germanistik mit 95.000, Anglistik und Amerikanistik mit 49.000 sowie Geschichte mit 37.000 und Romanistik mit 23.000 Studierenden im Jahre 2003 – mit aktuell rund 350.000 Studierenden an deutschen Universitäten sind, auf dem Stellenmarkt fristet die Fächergruppe ein Mauerblümchendasein. Ganze 653 Vakanzen für Geisteswissenschaftler meldeten potenzielle Arbeitgeber der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2005.³ Den Universitäten ist die schwierige Lage, in die sie ihre Absolventen entlassen, durchaus bewusst. Viele Hochschulen bzw. deren

Gründungsförderungsinitiativen reagieren darauf und bieten entsprechende Seminare an. Angebote wie Geschäftsplanung oder BWL für Geisteswissenschaftler sollen den Studierenden die Möglichkeit einer selbständigen Tätigkeit nach dem Studium nahe bringen. Auch die bga hat unter dem Motto „Die neuen Freiberuflerinnen“ Veranstaltung zu diesem Thema initiiert.⁴ Über 60 deutsche Hoch- und Fachhochschulen haben zudem inzwischen eigene Lehrstühle zu Existenzgründung und Entrepreneurship eingerichtet, um das Thema voranzutreiben. Auch Stiftungen, wie die Förderinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ bemühen sich um den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Diese von der Fritz Thyssen Stiftung, der Volkswagen Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ins Leben gerufene Initiative unterstützt die Forschung durch das „Dilthey-Fellowship“ und das „Opus magnum“ Programm in den Grenzbereichen der einzelnen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, wo sich neue, komplexe Felder eröffnen.

Die Geisteswissenschaften – Welche Fächer gehören dazu?

Der Fächerkanon der Geisteswissenschaften wird unterschiedlich weit gefasst. Den Kern bilden die Sprach- und Kulturwissenschaften wie Germanistik, Slawistik, Bibliothekswissenschaft, Bildende Kunst, Geschichte und Archäologie. Daneben werden häufig auch die Philosophie, Theologie und Erziehungswissenschaften zu den geisteswissenschaftlichen Fächern gezählt. Die vorliegende Broschüre folgt diesem erweiterten Verständnis. Ausgeklammert in der Betrachtung bleiben dagegen Jura, das mitunter auch als Geisteswissenschaft bezeichnet wird, und andere zum Teil hinzugerechnete Fächer, die methodisch jedoch überwiegend sozialwissenschaftlich orientiert sind wie die Publizistik.

* Im Folgenden wird die (grammatikalisch) männliche Form verwendet, wenn auf beide Geschlechter Bezug genommen wird. Dies geschieht aus Gründen der Lesbarkeit und Verständlichkeit und im Hinblick auf den im Deutschen nach wie vor üblichen Sprachgebrauch. Es sei aber explizit darauf hingewiesen, dass der Frauenanteil in den Geisteswissenschaften traditionell sehr hoch ist (BMBF 2001b). So waren 2005 72 Prozent der Absolventen weiblich.

² Hochschul-Informationssystem / HIS (2004); Angaben ohne Absolventen von Lehramtsstudiengängen

³ Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit / ZAV (Hrsg., 2006a)

⁴ siehe Links: www.gruenderinnenagentur.de

P O R T R A I T

**Sandra Thoms – Verlegerin
Mannheim, Baden-Württemberg**

**„Mit dem tausendachthundertersten
Verlag am Start“**



In die Verlagswelt sei sie eher per Zufall gekommen, erinnert sich Sandra Thoms. Als die studierte Linguistin 2003 bei einem der großen deutschen Wissenschaftsverlage in Heidelberg als Autorenbetreuerin anheuerte, hatte sie Stationen im Journalismus und in der Datenverarbeitung hinter sich.

Ein Jahr nach ihrem Einstieg in die Welt der Bücher gründete Sandra Thoms nebenberuflich einen kleinen Verlag und sammelte erste Erfahrungen und Informationen: Wie läuft es mit der Gewerbeanmeldung, woher bekomme ich die ISBN-Nummern, muss ich beim Börsenverein Mitglied sein? „Es war wie eine private Fortbildung in einem geschützten Raum“, blickt Thoms auf die Anfänge ihres Verlags Dryas zurück.

Mosaikstein um Mosaikstein baute sie parallel in der Festanstellung ihre Kenntnisse rund ums Buch aus: Als Herstellerin lernte sie alles über die verschiedenen Papiersorten, welche Bindearten es gibt und wie die Kosten zu kalkulieren sind; später als Projektmanagerin in einem anderen Verlag, wie man Manuskripte auswählt, Bücher konzipiert, das Marketing anlegt. Es füge sich aus heutiger Sicht nahtlos ineinander – geplant sei es aber nicht gewesen, gesteht sie. „Ich habe eigentlich immer nur das gemacht, was mich gerade interessiert hat.“ Ihr Studium sei ihr in der Verlagswelt eine Hilfe: „Da habe ich gelernt, aus einem Text oder Gespräch rasch das Destillat herauszufiltern.“ Als noch viel entscheidender erwies sich aber die Mitarbeit in der Studentenzeitung: „Im Grunde habe ich dort bereits alles gemacht, was ich heute brauche: von der Themenauswahl über die Recherche bis hin zum Redigieren.“

Als sich Sandra Thoms entschloss, zum Jahresende 2006 ihre Festanstellung ganz aufzugeben, ertete sie ungläubige Blicke und Kopfschütteln. Ihr wurde vorgerechnet, dass es bundesweit bereits 1.800 Verlage gebe. Von ihrem Vorhaben abbringen konnte sie diese Skepsis nicht. „Vielleicht hat Deutschland gerade auf den tausendachthundertersten Verlag gewartet!“ lautete die schlagfertige Antwort. 2006 erschien bei Dryas das erste Fachbuch, 2007 verlegte Sandra Thoms ihren ersten belletristischen Titel, Thema „Alltag in China“. Wie der Kontakt zu dem Autoren zustande kam? Die junge Verlegerin lacht: „Ein Sinologe – und ehemaliger Kollege aus der Redaktion der Studentenzeitung!“

P O R T R A I T

**Anette Monnerjahn – EDV-Trainerin
Bornheim, Nordrhein-Westfalen**

„Vom Katheder an den Computer“



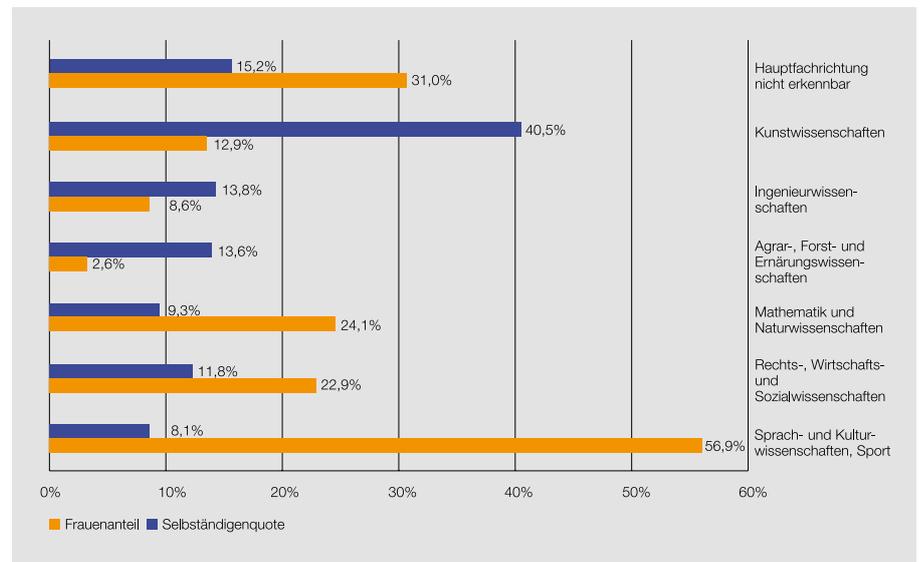
Anette Monnerjahn muss nur kurz überlegen: „Als Geisteswissenschaftlerin eine Computerfirma gründen – nein, das war letztlich kein großer Schritt. Im Grunde bin ich beim Lehramt geblieben.“ Seit fast fünf Jahren bietet die 52-Jährige aus Bornheim zwischen Köln und Bonn individuelle Software-Schulungen an. In ihrem Lehramtstudium – Deutsch und Geschichte für die Sekundarstufe II – hatte sie das notwendige pädagogische Wissen erworben. Die Computerkenntnisse kamen 1993 hinzu: Nach der Trennung von ihrem Mann beschloss die Mutter zweier Kinder, eine vom Arbeitsamt finanzierte Weiterbildung zu nutzen, um sich in Sachen EDV fit zu machen. Dass ihr die technische Seite leicht von der Hand ging, blieb auch dem Seminaranbieter nicht verborgen. Noch während des Kurses erhielt Anette Monnerjahn ein Jobangebot, und nur einen Monat nach ihrem eigenen Abschluss stand sie als frisch gebackene EDV-Trainerin im Schulungsraum. Seit 2004 befasste sich Anette Monnerjahn intensiv mit einer möglichen Unternehmensgründung. Erste Erfahrungen in der Selbstständigkeit hatte sie bereits in den achtziger Jahren gesammelt, als ihre Kinder noch klein waren und sie ein Büro für Veranstaltungsorganisation betrieb. Nun galt es, die Marktchancen in einer neuen Branche auszuloten. „Ich habe mir die Wettbewerber und meinen Standort genau betrachtet und mich gefragt: Wo sehe ich mich? Und wie groß ist mein Entwicklungspotenzial?“ Die präzise, systematische Vorgehensweise, die sie von der Universität her kannte, kam ihr im Umgang mit den Computern zugute. Kopfzerbrechen bereitete ihr dagegen anfangs der betriebswirtschaftliche Teil einer Unternehmensgründung. Aber schnell machte sie sich klar: „Ich muss ja nicht alles können!“, erinnert sich Anette Monnerjahn. Dieser Gedanke beruhigte sie, und mit der entsprechenden Hilfe von guten Steuer- und Unternehmensberatern waren die steuerlichen und rechtlichen Aspekte der Gründung schnell geklärt. Von ihren Kunden erhält sie oft die Rückmeldung, dass es ihr besser als Trainern mit technischem Hintergrund gelingt, die Sprache der Leute zu sprechen. „Es ist eben ein großer Unterschied, ob ich selbst mit einem Programm umzugehen weiß oder ob ich den Umgang damit auch anderen vermitteln kann.“ Die Liebe zum Lehren und zum Umgang mit Menschen bleibt in ihrer jetzigen Tätigkeit nicht nur erhalten, sondern ist wesentlicher Bestandteil ihres Erfolges.

Vom Elfenbeinturm in den Chefsessel – Gründungsinteresse bei Geisteswissenschaftlerinnen steigt

Die Geisteswissenschaften zählen nicht zu den klassischen Fächern für Spin-offs, Gründungen quasi direkt aus dem Hörsaal heraus. Zwar sammeln mit 30 Prozent im Vergleich zu anderen Fächern überdurchschnittlich viele Studierende der Sprach- und Kulturwissenschaften bereits während ihrer Zeit an der Universität erste freiberufliche Erfahrungen; die Selbständigenquote bleibt jedoch unter allen Studienrichtungen am geringsten (siehe Abbildung).

Dennoch: Gründungsinteresse unter den Geisteswissenschaftlern ist durchaus vorhanden. Auf Basis einer umfassenden Studie unter mehr als 62.000 Studierenden stellte das Bundesforschungsministerium 2001 fest, dass sich mehr als ein Drittel der Befragten mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund vorstellen kann, später dauerhaft selbständig tätig zu sein.⁵ Seit Jahren steigt in Deutschland der Frauenanteil in der Unternehmerschaft und lag zuletzt bei über 30 Prozent. Dass sich immer mehr Geisteswissenschaftlerinnen für die Selbständigkeit entscheiden, trägt dazu ebenfalls bei: So waren laut einer Auswertung des Mannheimer Instituts für Mittelstandsforschung (ifm) auf Basis des Mikrozensus von 2003 im Jahr 1991 nur 9 Prozent der Frauen mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund selbständig, fünf

Abb. 1: Frauenanteil an Hochschulabschlüssen und Selbständigenquote in einzelnen Fachgebieten



Quelle: eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2004

Jahre später waren es bereits 14 Prozent.⁶ Auch die Bergische Universität Wuppertal, die in einer Rangliste der Hochschulen mit besonders förderlichem Gründungsklima gleich zweimal in Folge Platz 1 belegte, vermeldete, dass unter ihren Absolventen die Geisteswissenschaftler nach den Ingenieuren die zweitaktivste Gruppe im Hinblick auf Gründungen seien.⁷

Ausgebildet zur Generalistin – Welche Branchen eignen sich?

Da das Studium der Geisteswissenschaften in erster Linie eine Generalisten- ausbildung ist, entscheiden mehr als bei

den meisten anderen Fächern die während oder nach der Universitätszeit erworbenen Praxiskenntnisse darüber, in welchem Bereich das eigene Unternehmen angesiedelt werden kann. Die im Studium trainierten Fertigkeiten, Informationen rasch zu filtern, Bezüge herzustellen, komplexe Zusammenhänge zu strukturieren und Wissen nutzbar zu machen, sind Schlüsselkompetenzen, die in vielen Branchen zum Einsatz kommen können; genauso wie Sprachkenntnisse – häufig gepaart mit interkulturellem Verständnis – und so genannte Soft Skills im Umgang mit anderen Menschen, wie sie zum Beispiel im Rahmen eines Theologie-, Lehramts-

⁵ Bundesministerium für Bildung und Forschung / BMBF (2001a)

⁶ Strohmeyer, Robert (2003)

⁷ Schmude, Jürgen; Uebelacker, Stefan (2005)

oder Pädagogikstudiums häufig schon an der Universität geschult werden. Für die Gründung eignen sich daher bei weitem nicht nur klassische Berufe mit Bezug zu Sprachen und Kultur wie freie Journalistin, Übersetzerin, Lektorin, Ausstellungsorganisatorin oder Museumspädagogin. Das beschriebene Kompetenzbündel prädestiniert auch für Schnittstellenfunktionen zwischen Unternehmen und Öffentlichkeit beziehungsweise Kunden, also im Marketing, in der Kundenbetreuung, in der Personalentwicklung und in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Laut Wissenschaftsrat der Bundesregierung (2006) haben neben Forschungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen somit die Bereiche Medien, Dienstleistungen – insbesondere wissens- und forschungsinensive Dienstleistungen – bis hin zu Handel, Transport und Wirtschaftsberatung als Tätigkeitsfelder für Geisteswissenschaftler/innen eindeutig an Relevanz gewonnen. Die zunehmende Bedeutung von Wissensmanagement für Unternehmen und Institutionen eröffnen für Gründerinnen mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund Chancen als Informationsbrokerin, Content-Managerin oder Datenbankspezialistin. Erfahrungen aus der Kunst- und Kulturbranche können z.B. im Eventmanagement nutzbringend eingesetzt werden; im Verlagswesen bieten sich Möglichkeiten zum Beispiel als selbständige Literaturagentin, die zwischen Autoren und

Verlagen vermittelt. Auch beratende Berufe wie freie Trainerin, Coach, Mediatorin und Supervisorin stellen ein interessantes Feld für selbständige Geisteswissenschaftlerinnen dar, vor allem wenn Praxiskenntnisse und gezielte Zusatzausbildungen das persönliche Profil abrunden.

Blick nach vorne – Wirtschafts- und Branchenwissen wichtig für den Start

In Anbetracht der aktuellen Studierendenzahlen ist auch künftig mit einem starken beziehungsweise noch wachsenden Zustrom an geisteswissenschaftlichen Absolventinnen auf den Arbeitsmarkt zu rechnen. Angesichts der eher verhaltenen expliziten Nachfrage seitens der Unternehmen, bietet die Selbständigkeit eine interessante berufliche Alternative. Entrepreneurship-Programme an den Hochschulen helfen, die häufig beklagte Praxisferne des geisteswissenschaftlichen Studiums auszugleichen.⁸ Dort und in Praktika, freier Mitarbeit oder auch ersten Festanstellungen kann man sich frühzeitig betriebswirtschaftliches Grundwissen aneignen, unternehmerisches Denken trainieren und erforderliche Branchenkenntnisse erwerben. Zusätzlich bieten universitäre wie außeruniversitäre Angebote für Gründungsinteressierte eine geeignete Plattform, um sich mit Absolventen anderer Fachrichtungen zu vernetzen und die Möglichkeiten für eine Gründung im Team auszuloten.

Wissensintensive Dienstleistungen auf Erfolgskurs

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wird seit einigen Jahren geprägt vom Wandel der industriell geprägten Wirtschaft und Kultur hin zu einer Dienstleistungs-, Informations- und Kommunikationsgesellschaft. Diese Umstrukturierungen werden vor allem von wissensintensiven Dienstleistungen getragen. Innerhalb des Dienstleistungssektors entwickeln sich die wissensbasierten Beratungen und Dienste zu einer immer stärker werdenden Säule der deutschen Wirtschaft. Im Zeitraum von 1994 bis 2005 hat sich die Zahl der Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen um 26 Prozent erhöht und der Umsatz wurde um fast drei Viertel gesteigert. Akademiker und Akademikerinnen kommen in diesem Kontext eine wesentliche Bedeutung zu: vor allem in den wissensintensiven Dienstleistungen sind eine große Anzahl von Beschäftigten tätig, die einen hohen formalen Bildungsgrad aufweisen. Der Akademikeranteil liegt je nach Segment zwischen 35 bis 95 Prozent!

Zu den wissensintensiven Diensten zählen u.a.: Unternehmens-, Steuer-, Rechts-, Hard- und Softwareberatung, Architektur- und Ingenieurdienstleistungen, Unterricht, kulturelle Leistungen, Journalismus, Medien, Verlage, Werbung, Versicherung, Gesundheits- und Finanzdienste. (Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12)⁹

⁸ siehe auch unter Links „exist“

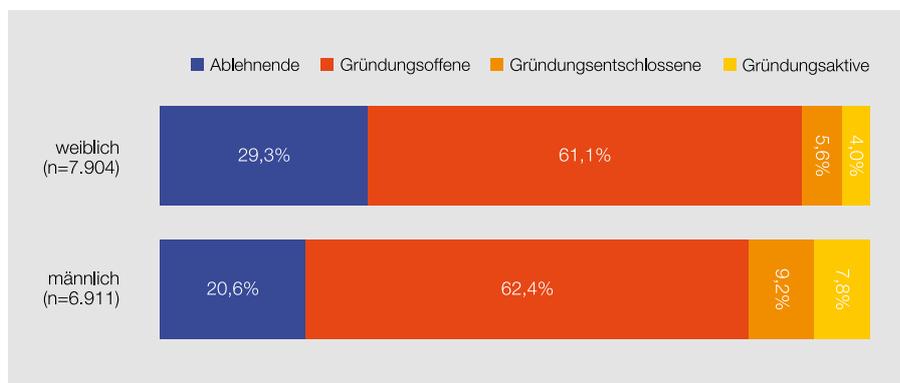
⁹ Josten, Martina/van Elkan, Marco/Laux, Judith/Thomm, Michael (2008): Gründungsquell Campus (I) „Neue akademische Gründungspotenziale in wissensintensiven Dienstleistungen bei Studierenden. In: Univ.-Prof. Dr. Axel G. Schmidt (Hg.), Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12

Die zunehmende Bedeutung von Schnittstellenkompetenzen und die damit einhergehende Erweiterung des Tätigkeitsspektrums von Geisteswissenschaftlern lassen den Wissenschaftsrat einen optimistischen Blick in die Zukunft wagen: Das Beratungsgremium der Bundesregierung sieht für Geisteswissenschaftler gute Chancen am Arbeitsmarkt.¹⁰

Wachstums-Duo der Gründungslandschaft: Akademikerinnen und wissensintensive Dienstleistungen

Die dynamische Entwicklung der wissenschaftlichen Dienste einerseits und die Zuwachsraten bei Gründungen durch Akademiker/innen andererseits, zeigt deutlich, dass sich hier zwei Wachstumssegmente überschneiden: Mehr als jede dritte Gründung in Deutschland wird in den Bereichen der wissensintensiven Dienstleistungen vollzogen. Dabei besitzen rund 80 Prozent der Gründer- und Gründerinnen einen akademischen Abschluss. Gerade wissensintensive Dienstleistungen stellen eine Domäne der Frauen dar. Hier sind nicht nur 61 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten weiblich, sondern auch die Zahl der Selbständigen ist vergleichsweise hoch. Diese Branche wird vor allem von den Freien Berufen geprägt, die traditionell von Hochschulabsolventen und -absolventinnen getragen werden. Die wissensintensiven Dienstleistungen bieten sehr gute Voraussetzungen für Studierende aus den Fächergruppen

Abb. 2: Untersuchungssample Studienbefragung FACE - Female Academic Entrepreneurs / Gründungsneigung nach Geschlecht



Quelle: Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12, S. 27, Abb. 8

der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Im Gegensatz zu den männlich dominierten Studienfachrichtungen sind hier die Frauen stärker vertreten: im WS 2005/2006 in den Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst und Gestaltung mit 67,1 Prozent, Gesellschafts- und Sozialwissenschaften mit 65,5 Prozent. (Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandökonomie NR. 12).¹¹

Die Gründungsneigungen und Gründungen durch Akademikerinnen im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen wurden im Zeitraum von Dezember 2005 bis November 2008 durch eine Studie des Instituts für Mittelstandsökonomie der Universität Trier (Inmit) mit der Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Initiative „Power für Gründer-

innen“ genauer unter die Lupe genommen. Das Projekt FACE - Female Academic Entrepreneurs setzt zukunftsweisende Akzente im Hinblick auf das Potenzial von Gründerinnen innerhalb der wissensintensiven Dienstleistungen.

Auf Gründerinnen setzen heißt, auf wissensintensive Dienstleistungen setzen

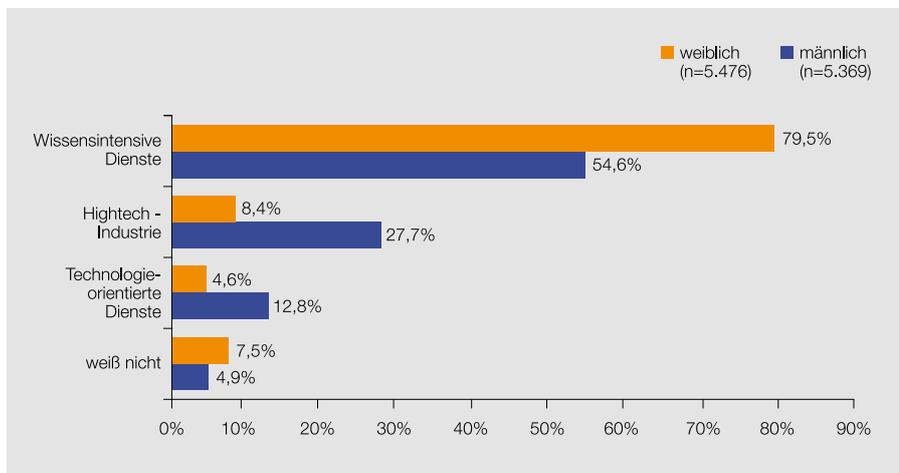
Die FACE-Studie belegt, dass bei den befragten als „gründungs offen“ eingestuften Studentinnen nahezu 8 von 10, bei den Männern gut jeder Zweite, eine mögliche Gründung im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen in Erwägung zieht. Bei der Gruppe der weiblichen „Gründungsentschlossenen“ sind es sogar rund 83 Prozent, die sich in diesem Bereich selbständig machen wollen.

¹⁰ Wissenschaftsrat (2006)

¹¹ Josten, Martina/van Elkan, Marco/Laux, Judith/Thomm, Michael (2008): Gründungsquell Campus (I) „Neue akademische Gründungspotenziale in wissensintensiven Dienstleistungen bei Studierenden. In: Univ.-Prof. Dr. Axel G. Schmidt (Hg.), Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12

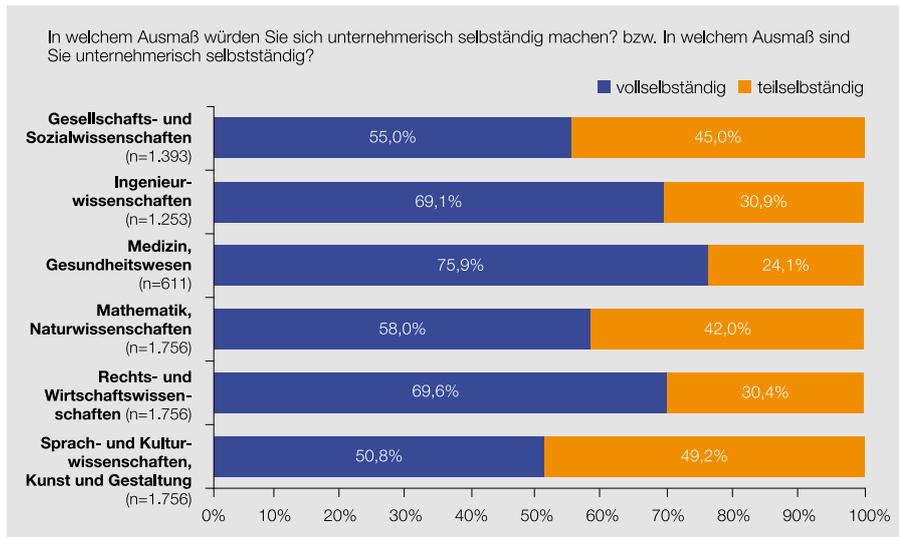
¹² FACE — Female Academic Entrepreneurs — Forschungsvorhaben des Instituts für Mittelstandsökonomie (inmit) im Rahmen des BMBF Programms Power für Gründerinnen: www.face.inmit.de

Abb. 3: Gründungspotenzial im weitesten Sinne: Gründungssegment/-branche nach Geschlecht (vorgegebene Antwortkategorien)



Quelle: Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12, S. 55, Abb. 32

Abb. 4: Gründungspotenzial im weitesten Sinne: Form der Gründung nach Studiengruppen (vorgegebene Antwortkategorien)



Quelle: Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12, S. 69, Abb. 50

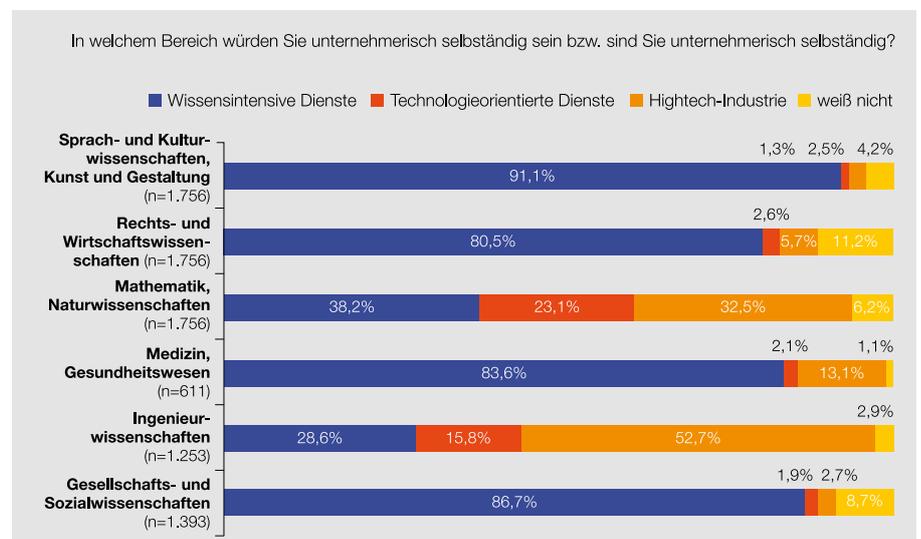
Die Ergebnisse der FACE-Studie demonstrieren eindeutig die herausragende Bedeutung der wissensintensiven Dienstleistungen für die Förderung der Gründungen durch Akademikerinnen. Hierbei sind vor allem Angebote und unterstützende Maßnahmen an den Hochschulen gefragt, die Frauen im Kontext einer unternehmerischen Zukunft sensibilisieren, motivieren, mobilisieren und qualifizieren.

Frauendomänen stärken

Die gründungsinteressierten Akademikerinnen geben klare Schwerpunkte an, in welchen Bereichen der wissensintensiven Dienstleistungen dies geschehen soll: Kultur, Unterricht, Gesundheitsdienste, Medien, Verlage, Journalismus, Werbung, Unternehmens- und Rechtsberatung. Vor allem die Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst und Gestaltung sehen in diesen Branchen für sich eine Option zur unternehmerischen Selbständigkeit. Eine mögliche Erklärung für den überdurchschnittlich hohen Anteil an „Gründungsaktiven“ ist zum einen, dass bei diesen Studienfächern bereits parallel zum Studium gute Erwerbsmöglichkeiten bestehen und eine gewisse Tradition für eine unternehmerische (Teil)Selbständigkeit beziehungsweise Freie Mitarbeit besteht und darüber hinaus eine insgesamt eher pessimistische Einschätzung der Arbeitsmarktsituation vorherrscht.

In diesen Fächergruppen ist der Anteil der „gründungsoffenen“ Studentinnen (58,7 bis 64,2 Prozent) größer als bei deren männlichen Kommilitonen. Bei der Betrachtung der Gründungsmotive steht bei beiden Geschlechtern das eigenverantwortliche Arbeiten an erster Stelle. Frauen schätzen insbesondere die Flexibilität, wie zum Beispiel Arbeitsort und Arbeitszeit selbst bestimmen zu können. Dabei würde jede Zweite der Befragten den Status als Freiberuflerin wählen oder nahezu jede Dritte in ein bereits bestehendes Unternehmen eintreten. Deckungsgleich mit anderen Erhebungen ist für fast 45 Prozent der Frauen eine Gründung in Teilselbständigkeit eine Option. Im Sinne einer angestrebten Arbeitsflexibilität kennzeichnet dies den Wunsch Beruf, Karriere und Familie zu vereinbaren. Bei der Betrachtung des Gründungspotenziales bei Studierenden der Geisteswissenschaften wird deutlich, dass es vor allem die Studierenden der Kultur- und Sprachwissenschaften, Kunst und Gestaltung, Gesellschafts- und Sozialwissenschaften, Medizin und Gesundheitswesen sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind, genauer 9 von 10 Befragten, die sich im Bereich wissensintensiven Dienstleistungen unternehmerisch selbständig machen wollen oder dies bereits sind. Dies belegt eindrucksvoll die Bedeutung der Dienstleistungssegments als den bevorzugten Gründungssektor - speziell für

Abb. 5: Untersuchungssample Studienbefragung FACE - Female Academic Entrepreneurs / Gründungsneigung nach Geschlecht



Quelle: Inmit Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12, S. 57, Abb. 34

Studierende der Geisteswissenschaften, welche bislang im Gründungsgeschehen an und aus Hochschulen unterrepräsentiert sind und denen in der Forschung und Förderung vergleichsweise wenig Beachtung zuteil wurde.

P O R T R A I T

Ingrid Asche – Kommunikations-Trainerin und Coach Regensburg, Bayern

„Zurück zu den Wurzeln“



„Mir war schon während des Studiums klar, dass ich mir meinen späteren Arbeitsplatz selbst würde schaffen müssen.“ Ingrid Asche wartete nicht darauf, dass jemand sie, die angehende Diplom-Pädagogin rufen würde, sie krepelte die Ärmel hoch: Noch während der Studienzeit gründete sie mit Kommilitonen einen Verein zur ambulanten Versorgung psychisch kranker Menschen. Nicht nur der Blick auf den Arbeitsmarkt habe sie damals, in den frühen Achtzigern angetrieben, es sei auch die persönliche Betroffenheit, eine psychische Erkrankung in der Familie gewesen, räumt die Regensburgerin ein. Der ehrenamtliche Einsatz zahlte sich aus: Den Studierenden gelang es, die bayerische Landesregierung von der Idee zu überzeugen. Der Verein wurde als Träger einer der ersten sozialpsychiatrischen Dienste im Freistaat anerkannt, die ehrenamtlichen Stellen in bezahlte Arbeitsplätze umgewandelt.

Von 1986 bis 1999 betreute Ingrid Asche Klienten an ihrem Arbeitsplatz, sprach mit deren Kollegen und Vorgesetzten. „Ich habe gesehen, wo es hakt, und ich konnte Kontakte zu Firmen und Behörden aufbauen“, zieht sie ein Resümee dieser Zeit in der Festanstellung. Als sie 1995 nach zwei Jahren Elternzeit, in der sie nebenberuflich für ihren alten Arbeitgeber eine Außenstelle leitete, in den alten Job zurückkehrte, hatte sich vieles verändert. Zum Negativen, wie sie habe feststellen müssen. Das Modellprojekt war in die Regelförderung überführt worden, der einstige Spielraum in der Arbeitsgestaltung massiv beschnitten. Hinzu kam der Frust, dass sich das zusätzlich erworbene Wissen aus zahlreichen Fortbildungen weder inhaltlich noch finanziell auszahlte. „Ich fühlte mich überqualifiziert“, erinnert sich Ingrid Asche.

Sie zog die Konsequenz und machte sich selbständig. Seit 10 Jahren bietet sie nun Einzel- und Teambesprechungen an, bereitet als Coach angehende Führungskräfte auf ihre neue Rolle vor und schult als Trainerin zunächst in Sachen Sozialkompetenzen im Beruf, Teamarbeit und Serviceorientierung gegenüber Kunden. In der Zwischenzeit hat sich der Schwerpunkt in Richtung betriebliches Gesundheitsmanagement verschoben. Hier kommen ihr die Kontakte von früher nun zugute. Sie habe heute viel mehr das Gefühl, das zu tun, wofür sie ausgebildet sei, sagt sie zufrieden. „Der Gang in die Selbständigkeit war für mich der Weg zurück zu meinen Wurzeln.“

P O R T R A I T

Heike Niemeier – Projektmanagerin Berlin

„Alles geht: Udenkbar ist praktisch nichts“



„Es ist an der Zeit, die Aktivitäten zu bündeln und persönlich von meinen vielen Erfahrungen zu profitieren: Jetzt gründe ich mein eigenes Unternehmen!“ Als Heike Niemeier diesen Entschluss in die Tat umsetzt, ist sie 45 Jahre alt. Ihr Berufsweg hatte die Kunsthistorikerin unter anderem an Museen in Australien und Korea geführt, sie war als Ausstellungskordinatorin, persönliche Referentin von Künstlern, als Beraterin, als Leiterin für Event und Presse einer Promotionsagentur und als Projektmanagerin bei der EXPO 2000 tätig gewesen.

Bei jeder Station lernte sie hinzu, nahm sie etwas Entscheidendes mit: „In meiner Zeit in der Kunstszene habe ich festgestellt, dass ich gut mit schwierigen Charakteren zurechtkomme, in der Agentur lernte ich unternehmerisches Denken, und da ich mich rasch in neuen Zusammenhängen zurechtfinde, konnte ich bei der EXPO mein Organisationstalent frei verantwortlich entfalten. Das Studium war die Ausgangsbasis, dort habe ich eine gewisse Ausdrucksweise und Disziplin gelernt, die praktischen Fähigkeiten entwickelten sich durch die Herausforderungen des Arbeitslebens.“

Trotz dieses reichen Erfahrungsschatzes – Ängste waren anfangs da. „Es braucht viel Mut, um sich in diesem Land selbständig zu machen“, findet Heike Niemeier. Das tatsächliche Risiko grenzte sie in Worst-Case-Szenarien ein und war dann im September 2005 bereit den Schritt zu wagen. In Berlin ging sie als Organisatorin und Projektmanagerin für Menschen und Unternehmen mit übervoller Agenda zunächst mit der Geschäftsidee „the organizer“ an den Start. „Ich bin sofort in meinem Element, wenn ich Lösungen entwickeln kann. Ich organisiere aus Leidenschaft!“

Heike Niemeiers Angebot, dass sie mittlerweile unter eigenem Namen und als geschützte Marke anbietet, ist genauso vielfältig wie ihr Lebenslauf: Eine Hochzeit oder einen Büroumzug organisiert sie ebenso wie Geschäftseröffnungen und Veranstaltungen im politischen Bereich. Als ein Beispiel sei hier nur die Geberkonferenz mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kofi Annan im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) genannt.

Die Schnittstelle zwischen Politik und Gesellschaft hat sich inzwischen als Kerngeschäft Heike Niemeiers herauskristallisiert: „Anspruchsvolle Auftraggeber, die unsere soziale und interkulturelle Kompetenz ebenso schätzen wie unsere Verlässlichkeit und Verantwortungsbereitschaft, stehen im Focus meines Unternehmens.“ Hinzu kommen das Angebot persönlicher Beratungsdienstleistungen und – nach abgeschlossener Zusatzausbildung zur Mediatorin – die exklusive Verbindung von Projektmanagement mit Mediation und Supervision in Personalunion.

Heike Niemeier agiert nicht mehr allein, nach drei Jahren konnte sie ihre erste Mitarbeiterin einstellen. Im Team möchte sie ihre Geschäftsidee auf breiterer Basis voranbringen und ihre Expertise für komplexe und sensible Aufträge mit Sorgfalt, Umsicht und Herzblut weiter ausbauen.

Studien & Statistiken

Bundesministerium für Bildung und Forschung / BMBF (Hrsg., 2008):
Gründungspotenziale bei Studierenden. Zentrale Ergebnisse der Studierendenbefragung an 37 deutschen Hochschulen.

http://www.bmbf.de/pub/gruendungspotenziale_bei_studierenden.pdf

BMBF (2007):
Wissenschaftsjahr 2007. ABC der Menschheit.

www.abc-der-menschheit.de/coremedia/generator/wj/de/Startseite.html

BMBF (Hrsg., 2001a):
Berufliche Orientierungen von Studierenden. Berufswahl, Berufsperspektiven und Existenzgründungen.

www.bmbf.de/pub/berufswahl_berufsperspektiven_und_existenzgruendungen.pdf

BMBF (Hrsg., 2001b):
Studium der Geisteswissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. Kurzbericht. Bonn.

www.bmbf.de/pub/das_studium_der_geisteswissenschaften-kurzbericht.pdf

Josten, Martina; van Elkan, Marco; Laux, Judith; Thomm, Michael (2008): **Gründungsquell Campus (I) „Neue akademische Gründungspotenziale in wissensintensiven Dienstleistungen bei Studierenden.** In: Univ.-Prof. Dr. Axel G. Schmidt (Hg.), Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie NR. 12. Trier.

[http://www.inmit.de/download/arbeitspapier_gruendungsquell_campus\(i\).pdf](http://www.inmit.de/download/arbeitspapier_gruendungsquell_campus(i).pdf)

Hochschul-Informationssystem / HIS (2004):

Fünf Jahre nach dem Studienabschluss – Berufsverlauf und aktuelle Situation von HochschulabsolventInnen Prüfungsjahrgangs 1997.

www.bmbf.de/pub/his_projektbericht_10_04.pdf

Schmude, Jürgen; Uebelacker, Stefan (2005):

Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen? Ranking 2005. Frankfurt am Main.

Strohmeier, Robert (2003):

Gender Differences in Self-Employment: Does Education Matter?

Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim.

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit / ZAV (Hrsg., 2006a):
Arbeitsmarkt Kompakt 2006 – Geisteswissenschaftler. Bonn.

www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-Geisteswiss-ANehmer.pdf

und ZAV (Hrsg., 2006b):

Arbeitsmarkt Kompakt 2006 – Publizistische Berufe. Bonn.

www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-PublizBerufe-ANehmer.pdf

Literatur & Links

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg., 2004):

Wirtschaftspolitik für Kunst und Kultur. Tipps zur Existenzgründung für Künstler und Publizisten. Berlin.

www.existenzgruender.de/imperia/md/content/pdf/2003_k_nstler_endg_ltig.pdf

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie:

exist – Existenzgründungen aus der Wissenschaft. Bundesweites Förderprogramm. www.exist.de

Aktuelle Informationen, Publikationen und Gründungsberatung für Freie Berufe:

FACE – Female Academic Entrepreneurs – Forschungsvorhaben des Instituts für Mittelstandsökonomie (inmit) im Rahmen des BMBF Programms Power für Gründerinnen: www.face.inmit.de

Institut für Freie Berufe (IFB) Nürnberg, www.ifb-gruendung.de

Ziehm, Claudia (2003):

Selbstständig arbeiten als Geistes- und Sozialwissenschaftler. Geschäftsideen, Markt und Kunden, Businessplan, Existenzgründung, Finanzen und Recht. Bielefeld.

Berufsverbände & Netzwerke

Für Geisteswissenschaftlerinnen kommen je nach Ausrichtung des Unternehmens die unterschiedlichsten Berufsverbände in Frage. Nachfolgend finden Sie eine kleine Auswahl von Verbänden und Netzwerke für einige typische Tätigkeitsfelder:

Berufsverband für Training Organisationsberatung Coaching (T.O.C.):

www.trainerverband.de

Der Berufsverband für Trainer, Berater und Coaches bietet Informationsaustausch, Fortbildungen sowie Treffen in bundesweit sieben Regionalgruppen.

bundesweite gründerinnenagentur

(bga): www.gruenderinnenagentur.de > Netzwerke

Deutsche Gesellschaft für Supervision

(DGSv): www.dgsv.de

Der 1989 gegründeten DGSv gehören 3.500 Berater an. Der Verband versteht sich als Forum für die Professionalisierung von Supervision und weitet seine Tätigkeiten zunehmend auch auf Coaching, Mediation und Organisationsberatung aus.

Deutsche Public Relations Gesellschaft

(DPRG): www.dprg.de

Die DPRG ist der Berufsverband aller PR-Fachleute in Deutschland. Neben dem „Deutschen PR-Tag“ richten auch die Landes- und Regionalgruppen eine Vielzahl unterschiedlicher Fachtagungen aus.

Deutscher Journalisten-Verband (DJV):

www.djv.de

Der 1949 gegründete Verband versteht sich nicht nur als Gewerkschaft, sondern auch als Berufsverband für alle hauptamtlichen – angestellten wie freiberuflichen – Journalisten. Die 40.000 Mitglieder des DJV sind in 16 Landesverbänden organisiert. Freie Journalistinnen erhalten Beratung auf dem Weg in die Selbständigkeit.

Deutscher Verband für Coaching und Training (dvct):

www.dvct.net

Die – nach eigenem Bekunden – Nummer 1 unter den Coaching-Verbänden in Deutschland bietet den derzeit 310 Mitgliedern regionale Ansprechpartner, Zertifizierung, Austausch und Unterstützung bei der Selbstvermarktung.

Initiative Pro Geisteswissenschaften:

Die Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ will Geisteswissenschaftler unterstützen, die sich den neuen, komplexen Herausforderungen eines zusammenwachsenden, erweiterten Europas stellen. Sie ist ein gemeinsames Angebot der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung in Zusammenarbeit mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Journalistinnenbund:

www.journalistinnen.de

Der 500 Mitglieder starke Verein vernetzt bundesweit Frauen, die hauptamtlich im journalistischen Bereich tätig sind. Zum Angebot zählt unter anderem ein Mentoringprogramm, bei dem erfahrene Kolleginnen jüngere Journalistinnen über ein Jahr lang begleiten.

Xing-Gruppe „Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft“:

www.xing.com/net/gewiwiwi

Im Online-Netzwerk „Xing“ hat sich eine eigene Gruppe ehemaliger geisteswissenschaftlicher Studierender gebildet, die heute in der Wirtschaft tätig sind. Ein Diskussionsforum zum Thema „Unternehmer und Freiberufler“ verspricht Austausch und Informationen über Wege in die Selbständigkeit.

Impressum**Herausgeberin:**

bundesweite gründerinnenagentur

Haus der Wirtschaft

Willi-Bleicher-Str. 19

70174 Stuttgart

www.gruenderinnenagentur.de

bga@gruenderinnenagentur.de

Texte:

Bettina Forst, bettina.forst@web.de und

Dr. Christiane Pfeiffer,

corprint Kommunikation, Weinheim

Fotos: privat

Ein besonderer Dank geht an Martina Josten, Geschäftsführerin des Instituts für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier (Inmit) und das dortige Team des BMBF-geförderten Forschungsvorhabens FACE-Female Academic Entrepreneurs unter ihrer Projektleitung für die Zurverfügungstellung von Texten, Daten und Abbildungen aus den Publikationen zu dem FACE-Forschungsvorhaben (www.face.inmit.de).

Download der Broschüre möglich unter www.gruenderinnenagentur.de > Information > Fakten-und-Forschung > bga-Publikationen

Die gedruckte Broschüre kann bestellt werden bei:

bga@gruenderinnenagentur.de.

Stand Juli 2009

Druck: Druckerei Aickelin GmbH, Lindenstr. 1, 71229 Leonberg

Gestaltung: www.75a.de

Kontakt:

bundesweite gründerinnenagentur
Haus der Wirtschaft
Willi-Bleicher-Str. 19
70174 Stuttgart

bga@gruenderinnenagentur.de
www.gruenderinnenagentur.de

bga-Publikationen:

- Nr. 01 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland –**
Quantitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen
- Nr. 02 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland –**
Qualitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen
- Nr. 03 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland –**
Psychologische Aspekte der Gründungen durch Frauen
- Nr. 04 Unternehmensübernahme durch Frauen in Deutschland**
- Nr. 05 Technologieorientierte Gründungen durch Frauen**
- Nr. 06 Selbständigkeit von Frauen in der Informatikbranche**
- Nr. 07 Quantitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen – Daten und Fakten**
- Nr. 08 Qualitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen – Daten und Fakten**
- Nr. 09 Psychologische Aspekte der Gründungen durch Frauen – Daten und Fakten**
- Nr. 10 Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Kreativwirtschaft**
- Nr. 11 Potenziale der Genossenschaften für Gründerinnen**
- Nr. 12 Selbständigkeit von Frauen aus den Geisteswissenschaften**
- Nr. 13 Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Gesundheit und Soziales – Kinder und Jugendliche**
- Nr. 14 Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Freizeitwirtschaft**
- Nr. 15 Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Seniorenwirtschaft**
- Nr. 16 Gründungen von Frauen im ländlichen Raum**
- Nr. 17 Gründungen von Frauen ab 45 - mit Erfahrung erfolgreich**
- Nr. 18 „Good-Practice-Beispiele von Gründerinnen-/ Unternehmerinnenzentren in Deutschland“**
- Nr. 19 Mentoring für Existenzgründerinnen - das „small business mentoring“-Programm**
- Nr. 20 Nachfolge ist weiblich - 16 Unternehmensnachfolgerinnen zeigen Gesicht und das Geheimnis ihres Erfolges**
- Nr. 21 Nachfolge ist weiblich - Ausgewählte Instrumente und Strategien für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Unternehmensnachfolge durch Frauen.**
- Nr. 22 Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Kreativwirtschaft II**
- Nr. 23 Berufswege und Selbständigkeit von Frauen aus der Mathematik**
- Nr. 24 Selbständigkeit von Frauen aus den Geisteswissenschaften II**
- Nr. 25 Gründung von Frauen im Wachstumsmarkt Biotechnologie**
- Tagungsband: Frauen, Gründung, Förderung –**
Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis
- Bericht über die volkswirtschaftliche Bedeutung unternehmerischer Tätigkeiten von Frauen im nationalen und internationalen Vergleich**
- Dokumentation: 2. Expertinnen / Experten Workshop der bga**
Technologieorientierte und wissensbasierte Unternehmensgründungen durch Frauen – Netzwerke, Spin-offs, Teamgründungen
- Die neuen Freiberuflerinnen**
Gründungen von Frauen in wissensbasierten und unternehmensnahen Dienstleistungen
- Dokumentation: bga-Fachtagung Frauen gründen High-Tech!**
Maßnahmen und Angebote für Gründerinnen im High-Tech-Bereich auf dem Prüfstand

gefördert von:



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds